

24/10

Sonntag, 4. Juli 2010
Jahresfest der Diakonie
Pfr. Jochen Hägele

Thema: „Begegnungen der Liebe!“
Luk. 10,25-37

Begegnungen mit der Liebe

(Voraus ging eine Pantomime:

Ein Mann läuft mit knurrendem Magen daher. Da findet er einen Apfelbaum, pflückt einen Apfel und beißt hinein. Doch er erschrickt über einen Wurm, der in diesem Apfel wohnt. Der Mann zieht den Wurm heraus und wirft ihn weg. Doch das schlechte Gewissen lässt es nicht zu, dass er den Apfel weiter genießt. Schließlich nimmt er den Wurm wieder vom Boden auf, setzt ihn zurück in den Apfel und steckt den Apfel wieder an den Baum.)

Liebe Gemeinde,

da war der Wurm drin. Und es war ein armer Wurm. Da wird dieser stille Untermieter einfach in seiner Ruhe gestört und es fehlt wirklich nicht mehr viel, dass er ärgerlich weggeschnitten und weggeworfen wird. Der Wurm stört. Was fällt dem eigentlich ein?

Das ist ganz normal so – denken wir. Und so machen wir´s oft. Was stört, muss weg!

Aber halt! Plötzlich erwacht das Mitgefühl im Menschen. Hab Erbarmen mit dem Tier! Sieh ihn dir an, es ist ja wirklich ein armer Wurm! Mensch, lass ihn leben!

Gewiss: der Apfel ist für den Menschen damit verloren. Aber dafür hat der Wurm gewonnen. Er bekommt seinen Lebensraum zurück.

Eine alltägliche Erfahrung. Sicher. Aber kein alltägliches Ende, bei dieser Begegnung der besonderen Art – der liebevollen Art. Überraschend. Unerwartet. Aber herrlich: mit einem „JA“ zum Leben.

Und das alles ohne Worte. Aber umso fordernder in der Aussage. Am Ende werde ich mit hineingezogen: Wie machst du´s, wenn der Wurm drin ist? Hat die Liebe und die Barmherzigkeit dann noch einen Platz? Oder setztst du dich durch?

Liebe, ohne große Worte. Ganz so wie damals. Ein Gelehrter kommt zu Jesus und stellt eine kluge Frage. Er sucht nach dem ewigen Leben. Wie schön! Er forscht danach. Wie erfreulich. Nun gilt es manches zu klären und zu erklären. Solch eine gewichtige Frage braucht auch eine umfassende Antwort.

Doch Jesus macht keine langen Worte. Vielmehr erinnert er den Fragesteller an die großen, klaren Grundsätze Gottes: Liebe Gott und liebe deinen Nächsten, und vergiss auch dich selbst nicht. „Tu das, so wirst du leben!“ – so der knappe, aber klare Auftrag. Liebe ist der Weg zum Leben!

Das reicht eigentlich. Mehr braucht es nicht. Es ist alles gesagt.

Aber dem schriftkundigen Gesprächspartner reicht das noch nicht. Die Liebe zu Gott, das kann er einordnen. Die Sorge für sich selbst, auch damit kommt er klar. Aber die Liebe zum Nächsten? Wo fängt sie an und wo hört sie auf? Überhaupt: Ist der Nächste der arme Wurm, der bettelnd am Straßenrand kauert? Oder der Nachbar, der keine Arbeit hat? Oder ist dafür nicht eher das Rathaus und das

Sozialamt zuständig? Oder muss ich mich gar wehren gegen jenen Schmarotzer, der mir meinen Apfelgenuss streitig machen will?

Jesus liefert keine Erklärung, sondern eine Erzählung. Denn der Film vor den Augen geht tiefer als tausend weise Worte. Jesus will nicht den Kopf mit Klugheit belehren. Er will das Herz zur Liebe bekehren. Und er tut dies mit jenem überraschenden Ausgang, mit dem niemand gerechnet hat.

Lukas 10,25-37:

25 Und siehe, da stand ein Schriftgelehrter auf, versuchte ihn und sprach: Meister, was muss ich tun, dass ich das ewige Leben ererbe? 26 Er aber sprach zu ihm: Was steht im Gesetz geschrieben? Was liest du? 27 Er antwortete und sprach: »Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allen Kräften und von ganzem Gemüt, und deinen Nächsten wie dich selbst« (5.Mose 6,5; 3.Mose 19,18). 28 Er aber sprach zu ihm: Du hast recht geantwortet; tu das, so wirst du leben. 29 Er aber wollte sich selbst rechtfertigen und sprach zu Jesus: Wer ist denn mein Nächster? 30 Da antwortete Jesus und sprach: Es war ein Mensch, der ging von Jerusalem hinab nach Jericho und fiel unter die Räuber; die zogen ihn aus und schlugen ihn und machten sich davon und ließen ihn halb tot liegen. 31 Es traf sich aber, dass ein Priester dieselbe Straße hinabzog; und als er ihn sah, ging er vorüber. 32 Desgleichen auch ein Levit: Als er zu der Stelle kam und ihn sah, ging er vorüber. 33 Ein Samariter aber, der auf der Reise war, kam dahin; und als er ihn sah, jammerte er ihn; 34 und er ging zu ihm, goss Öl und Wein auf seine Wunden und verband sie ihm, hob ihn auf sein Tier und brachte ihn in eine Herberge und pflegte ihn. 35 Am nächsten Tag zog er zwei Silbergroschen heraus, gab sie dem Wirt und sprach: Pflege ihn; und wenn du mehr aus gibst, will ich dir's bezahlen, wenn ich wiederkomme. 36 Wer von diesen dreien, meinst du, ist der Nächste gewesen dem, der unter die Räuber gefallen war? 37 Er sprach: Der die Barmherzigkeit an ihm tat. Da sprach Jesus zu ihm: So geh hin und tu desgleichen!

Wenige biblische Geschichten haben in der bildenden Kunst solch einen starken Widerhall gefunden. Oft nicht in Kirchen, sondern in Hospitälern und Hilfseinrichtungen. Schauen wir einige dieser Darstellungen aus verschiedenen Epochen an (es folgen neun Bilder vom barmherzigen Samariter).

Ich weiß nicht, ob Sie es bemerkt haben. In dieser Geschichte wird fast nichts gesprochen. Nur am Schluss gibt der Samariter eine Anweisung an den Wirt. Eine Geschichte ohne Worte, die aber mehr sagt, als viele Worte sagen könnten. Darum Vorsicht vor einer langen Predigt, die trotz vieler Worte das Entscheidende nicht sagt.

„Begegnung mit der Liebe“ – so heißt die Überschrift über diesem Gottesdienst. Worte über die Liebe gibt es in Hülle und Fülle. Aber wie oft sind sie ohne praktische Deckung. Wie viel wird gesprochen und gesungen von der Liebe, ohne dass sie erfahrbar und greifbar wird?

Hier ruft uns Gottes Wort heraus. Aus der Inflation in die Konzentration. Aus der Banalität in die Qualität. Aus dem Lippenbekenntnis in die Lebendigkeit.

Begegnung mit der Liebe – ohne dass ausdrücklich von der Liebe gesprochen wird, scheint sie doch durch viele Ritzen des Geschehens. Sie wird deutlich am Handeln des Fremden, des Samariters.

1. Liebe beachtet

Nein, nicht jeder ist solch ein mutiger Helfer wie dieser Samariter. Er begibt sich selbst in Gefahr, als er dem Schwerverletzten am staubigen Wegesrand hilft. Er selbst könnte das nächste Opfer sein.

Doch diese Bedenken zählen für ihn nicht. Er sieht nicht drüber hinweg oder dran vorbei. Er sieht hin - und er sieht ihn, diesen Sterbenden.

Liebe beachtet den anderen, den Notleidenden – sie achtet nicht zuerst auf sich. Liebe lässt es zu, dass der eigene Plan unterbrochen wird, vielleicht sogar so sehr, dass feste Vorhaben platzen müssen. Wer weiß, ob der Samariter durch seine Hilfe nicht einen wichtigen Termin versäumt oder ein wichtiges Geschäft verliert.

Liebe achtet auf den anderen, weil sie ihn achtet. So hat es Jesus uns vorgelebt. Mit den Zöllnern, mit der Sünderin, mit dem Verbrecher – selbst mit dem Fragesteller, der ihn doch eigentlich nur aufs Glatteis führen will. Er achtet ihn für so viel Wert, dass er ihm eine wertvolle Antwort gibt, dass er ihm den Weg zum ewigen Leben aufzeigt.

Und wir? – Sollten wir da nicht achtsam leben? Aufmerksam mitdenken, fürsorglich durch den Tag gehen, wach für die überraschenden Situationen, wo Gott uns Wege führt, an dem ein Gefallener liegt?

2. Liebe empfindet

Der Samariter sah hin und dann? *Es jammerte ihn*. Die Not kratzt ihn auf. Das Elend rührt ihn an. Der Hilferuf dringt tief in ihn ein.

Es jammerte ihn – das wird von Jesus gesagt, als er die verlorene Menge von Menschen sieht. Auch als ihm die um ihren Sohn trauernde Mutter in Nain begegnet. Und ebenso, als er dem Aussätzigen gegenüber steht. Das Mitgefühl des Samariters wird mit einem Wort umschrieben, das im Neuen Testament nur für Jesus benützt wird. Es drückt ein göttliches Erbarmen aus, das bis ins tiefste Mark hinein reicht. Da wird die fremde Not zur eigenen. Der eigentlich Fremde, der Samariter, der von den Juden immer auf Distanz gehalten wird, er lebt eine distanzlose Liebe.

Und wir? – Wir müssen uns fragen lassen, wie schnell wir dabei sind, gesicherte Positionen einzunehmen und andere in Positionen einzuordnen. Wer mir nahe steht, dem helfe ich gerne, wer mir ferner ist, zu dem halte ich mehr Distanz. Jesus macht es anders – und wir sollen es auch anders halten.

3. Liebe unterbricht

Schauen wir noch einmal an, was der Samariter tut.

Er unterbricht seinen Tagesplan. Und das gleich in mehrfacher Hinsicht. Er hat Zeit für den Verletzten und lässt damit vielleicht wichtige Termine fallen. Er nimmt keine Rücksicht auf sein äußeres und ist bereit, sich die Hände und die Kleider zu verschmieren am Blut des Hilflosen. Er überbrückt damit die Distanz und berührt den, der für jeden Frommen damaliger Zeit unrein ist.

Er delegiert nicht an die Hilfsprofis, er alarmiert nicht den Arbeiter-Samariter-Bund, um dann möglichst schnell seinen Angelegenheiten nachkommen zu können, sondern wird selbst zum Helfer. Er lässt sich unterbrechen. Auch wenn es gerade gar nicht passen mag.

Liebe unterbricht die eigenen Planungen, die eigenen Vorhaben, die eigenen Absichten. Wenn Hilfe gefragt ist, dann rückt das Eigeninteresse in den Hintergrund.

Und wir? – Setzen wir die Prioritäten wie der Samariter damals? Lassen wir uns drausbringen, aus der gewohnten Bahn werfen, wenn ER uns für andere als Helfer braucht?

4. Liebe denkt weiter

Helfen und dann liegenlassen, das geht nicht. Darum setzt der Samariter mehr ein als nur seine augenblickliche Kraft. Er hilft dem Geschlagenen auf. Er weist ihn ein ins Hospital. Er bleibt die Nacht bei ihm, hält Nachwache und verzichtet auf den eigenen kostbaren Schlaf. Er bezahlt den Krankenhaustagesatz aus der eigenen Tasche – ohne Antrag an die zuständige Krankenkasse. Und er macht einen Nachbesuch, nicht nur um die Rechnung zu begleichen, sondern um den Verletzten auf dem Weg der Genesung nicht allein zu lassen. Begegnungen der Liebe. Nicht nur einmal, sondern nachhaltig, nachgehend.

Beeindruckend, diese Liebe. Diese Weitsicht der Barmherzigkeit. Diese Breite der Fürsorge.

Und wir? – Wie schnell ist unsere Hilfsbereitschaft am Ende? Wie oft wollen wir den Mut verlieren, angesichts der vielen Hinfälligkeiten um uns herum!

Nein, der Samariter rettet nicht die ganze Welt. Aber er begegnet nachhaltig einem einzigen und begleitet ihn nicht nur drei Schritte, nicht nur fünf, sondern hinein ein in neues Leben, hinein in ein Leben in neuer Kraft.

Am Ende des Gleichnisses stellt Jesus die Eingangsfrage vom Kopf auf die Füße. „Wer ist nun der Nächste für den, der unter die Räuber gefallen ist?“ – Für wen bin ich der Nächste, für wen bist du es? Wer wird mir von Gott in den Weg gestellt oder gelegt? Wer erwartet Hilfe von mir? Wer braucht gerade jetzt meine Zuwendung, meine Unterstützung? Und er macht damit deutlich, dass wir nicht warten müssen, bis unsere Hilfe gefordert ist, sondern hingehen sollen, wo unsere Hilfe notwendig ist. Nun kann er sich nicht mehr herausreden damit, dass ihm gar kein Nächster vor Augen stünde. Im Gegenteil: für viele Menschen bist du der Allernächste. Viele setzen große Hoffnung in dich.

Noch ein letztes: ein Samariter wird uns in dieser Geschichte vor Augen gemalt. Ein Namenloser, aber doch Selbstloser. Aber hinter diesem scheinbar zufällig Vorbeikommenden leuchtet ein ganz anderer Samariter auf. Denn der wahre Samariter für unsere Welt und für unser Leben ist der Erzähler selbst: Jesus. Er sieht uns – und geht nicht vorüber. Vielmehr verbindet er unsere Wunden, lindert unsere Schmerzen, nicht nur die Körperlichen. Auch den letzten Krankheitsherd, die Sünde, diagnostiziert er. Und selbst dafür hat er seine Heilung parat.

Er trägt alle Kosten, damit unser Leben gesund wird. Er gibt sich sogar am Ende selbst unter die Verbrecher, damit wir gerettet werden. Er hebt uns auf, schließt uns in sein Herz. Führt aus dem Tod ins Leben. Von seiner Barmherzigkeit und Liebe leben wir. Das ist die letzte, die eigentliche Begegnung mit der Liebe: die Begegnung mit Jesus.

Wenn der Wurm drin ist, dann bitte nicht aufgeben, nicht den Apfel - und schon gar keinen Menschen wegwerfen oder liegenlassen. Sondern aushalten, helfen, lieben, und zu neuem Leben führen. Und das schenkt der wahre Samariter.

Amen.

Herausgeber:

Evangel. Brüdergemeinde Korntal, Saalstr. 6, 70825 Korntal-Münchingen

Tel.: 07 11 / 83 98 78 - 0, Fax: 07 11 / 83 98 78 - 90;

E-Mail: Pfarramt@Bruedergemeinde-Korntal.de; Internet : www.Bruedergemeinde-Korntal.de
